

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895

13 (30.3.1895)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bähl 1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf. Anzeigen 20 Pf. die dreispaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
J. Goldschmidt,
Karlsruhe, Sophienstraße 12.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlags-Buchhandlung der Aktiengesellschaft Konordia in Bähl (Baden) zu senden, alles übrige an die Zeitung.

Nr. 13.

Samstag, den 30. März.

1895.

Bestellungen auf die Badische Schulzeitung, II. Viertel 1895, wollen spätestens am 30. d. M. gemacht werden. Die Leitung.

Die Umgestaltung der Bildungsziele der Volksschule nach den Forderungen der Gegenwart.

Im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses des „Deutschen Lehrervereins“ bearbeitet von **J. Te w s!** (Fortsetzung.)

VII. Reformforderungen.

1. Die allgemeine Elementarschule.

Es ist weit bequemer, ein Gedankengebäude ohne Rücksicht auf das Bestehende in die Welt zu setzen, als das Vorhandene einer Revision zu unterwerfen und zu untersuchen, was davon verwendbar ist und wie sich eine Umgestaltung hier und dort ermöglichen läßt. Unser Thema ist eins derjenigen, die geradezu dazu herausfordern, recht lech dem Bestehenden den Krieg zu erklären und ganz neue Schuleinrichtungen zu fordern. Dem Verfasser ist diese Art der schriftstellerischen Arbeit nicht ganz fremd, sie liegt seinem Naturell sogar sehr nah, auch ist er der Meinung, daß die ungehemmte und von keiner Rücksicht auf Bestehendes gebundene Entwicklung von Ideen sehr nützlich sein kann. Trozdem habe ich auf diese Methode der Darstellung, wie die bereits erschienenen Artikel bewiesen haben dürften, fast ganz verzichtet. Mit einigem Schmerz und einiger Entsagung, ich will es gestehen. Man kann so geistreich kritisieren, so kühn fordern, so überlegen spötteln, wenn man sich in einiger Entfernung von den Dingen hält und nur allgemeine Gedanken vorträgt. Es wird so eng, so unbequem, so mühsam, wenn man immer wieder der Wirklichkeit ins Angesicht schauen und mit ihr wie mit einem alten eigensinnigen Marktweibe feilschen soll. „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen“. Und doch mußte ich den lustigen Gedankengebäuden den Abschied geben, meiner Auftraggeber wegen. Der Deutsche Lehrerverein, die größte pädagogische Korporation, die, soweit unsere geschichtlichen Kenntnisse reichen, je bestanden hat, kann und darf keine Beschlüsse fassen, die sich im lustigen Ideenreiche bewegen, sondern ist gezwungen, sich an das Bestehende anzuschließen und etwas zu fordern, was nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge nicht nur ausführbar ist, sondern auch einige Aussicht hat, verwirklicht zu werden. Nun ist es unter normalen Verhältnissen geradezu unmöglich, daß ein altgefestigtes Bildungswesen, wie es in Deutschland besteht, sich mit einer gewissen Plötzlichkeit neuen Entwicklungsgesetzen füge und die historische Grundlage verlasse. Darum werden meine Reformforderungen, so sehr ich persönlich

dem Weitergehenden zuneige, sich an das Bestehende anschließen und nur Umgestaltungen berühren, deren Verwirklichung im Reiche der Möglichkeit liegt.

Im ersten Artikel habe ich ausgeführt, daß es sich um die Aufstellung eines neuen Lehrplans für die Volksschule handelt, im zweiten die Forderungen der Gegenwart gekennzeichnet, im dritten den Begriff der Volksschule (allgemeine Elementarschule und Bürgerschule) entwickelt und dann in den Artikeln 4—6 gezeigt, wie sich die deutschen Volksschulen nach den Forderungen der Gesetzgebung und der Gestalt der Lehrpläne heute darstellen.

Haben wir auf dieser Wanderung das Ideal der Volksschule bereits gefunden? Ja und nein! Eine Erörterung der einzelnen Punkte wird dies zeigen.

Die Volksschule soll, wie oben ausgeführt ist, klar gegliedert sein in die allgemeine Grundschule und die niedere Bürgerschule. Letztere ist eigentlich keine Volksschule mehr. Sie ist der stärkste Ast, der sich auf dem gemeinsamen Stamme erhebt. Für die Mehrzahl der Schulen (ein- und wenigklassige Anstalten) hat diese Unterscheidung allerdings nur theoretischen Wert, in Gemeinden dagegen, wo eine reiche Gliederung des Schulwesens vorliegt, muß sie in der Praxis zur Geltung kommen.

Unser Überblick hat uns gezeigt, daß diese Gliederung in Osterreich, in der Schweiz und auch in Frankreich besteht. In Osterreich umfaßt die allgemeine Grundschule fünf, in Basel vier, in Zürich sechs, in Frankreich sieben Jahre, in Nordamerika endlich ist die Verzweigung der Schule, das Nebeneinander auch auf den höheren Stufen vielfach unbekannt, die Schulen bauen sich vielmehr wie die Stockwerke eines Hauses auf einander auf. Welches von diesen Systemen sollen wir fordern? Das demokratische System der Nordamerikaner scheidet von vornherein aus, weil ihm die gesamte Organisation unseres höheren Bildungswesens, das wir nicht umzugestalten vermögen, im Wege steht. Wir müssen also bei europäischen Mustern bleiben. Von diesen werden wir theoretisch diejenigen bevorzugen, welche die Gemeinsamkeit des Unterrichts am längsten festhalten, da das für alle Menschen gemeinsame Bildungsmaterial heute jedenfalls so umfangreich ist, daß es nicht nur die ersten Schuljahre, sondern die ganze Zeit der Kindheit ausfüllen könnte. Aber diese Entscheidung würde uns gleichfalls mit dem Bestehenden in einen unlösbaren Konflikt bringen. Wir sind nicht in der Lage, das Ende dieses Bildungsabschnitts selbständig zu bestimmen, sondern sind dabei zur Rücksichtnahme auf die höheren Schulen gezwungen. Nehmen diese die Kinder mit 9 Jahren bereits auf, so darf unser Elementarkursus nicht weit über das 9. Jahr hinausreichen. Andernfalls gehen die Kinder mitten aus dem Kursus heraus oder vermeiden

den Besuch der Volksschule überhaupt, um anderswo schneller zum Ziele zu kommen. Wir zerstören das selbst, was wir anstreben: die allgemeine Volksschule. Diese könnte allerdings durch Gesetz vorgeschrieben werden. Verfasser dieses ist aber nicht in der Lage, einem solchem Zwange das Wort zu reden. Im allgemeinen müssen wir mit der jetzigen Gestalt und Verfassung des höheren Schulwesens wie mit einer gegebenen Größe rechnen. Es ist nicht anzunehmen, daß weitgehende Änderungen desselben demnächst stattfinden. Den Volksschulmännern, mögen sie mit dem Bestehenden also noch so wenig zufrieden sein, bleibt nichts weiter übrig, als sich den gegebenen Verhältnissen anzubequemen und abzuwarten, bis eine Änderung möglich ist. Der nächste Schritt muß zweifellos der sein, den Anschluß an die höheren Unterrichtsstufen überhaupt herbeizuführen. Ist dies erst geschehen und sind alle jetzigen Vorbereitungsanstalten verschwunden, so dürfte es nicht schwer sein, falls es notwendig erscheint, die erste Gabelung des Schulwesens in ein höheres Alter hinaufzuschieben. Wir begnügen uns also zunächst mit der Forderung, daß der Unterricht in den ersten vier Schuljahren für alle Kinder gemeinsam ist. Wir gehen damit ein Jahr über das Mindestalter der Sextaner hinaus, dürfen dies aber wagen, weil ein sehr großer Teil der Kinder auch heute erst mit dem Beginn des 11. Jahres den höheren Schulen zugeführt wird.

Die Frage, ob die allgemeine Volksschule von der Bürgerschule auch äußerlich zu trennen ist, hat man in Oesterreich, sowie in den meisten Kantonen der Schweiz bejaht. Auch in Nordamerika sind die hier etwa in Parallele zu stehenden Primary-Schools und Grammar-Schools von einander getrennt. Auf deutschem Boden ist eine solche Trennung nicht üblich. Wir müssen es der Spezialdiskussion überlassen, sich mit diesem Punkte zu beschäftigen. Pädagogen, die mit den ausgebauten 8klassigen Schulen in Deutschland und mit den österreichischen oder Schweizer Schulen vertraut sind, nehmen vielleicht das Wort zu dieser Frage.

Das Bildungsziel der gemeinsamen Elementarschule ist gegeben: Vermittelung der auf den oberen Stufen geforderten Elementarbildung. Man hat mir eingewendet, daß die unteren Volksschulklassen damit in die Bahnen der Volksschulen einlenken würden, und dies als einen Rückschritt bezeichnet. Ich kann mich in diesem Entwurf wohl dadurch abfinden, daß ich bemerke, daß mir das Einlernen grammatischer Paradigmen und der Nomenclatur des grammatischen Systems, das in manchen, nicht in allen Vorschulen eine unheilvolle Rolle spielt, nicht als ein wesentliches Stück der Elementarbildung erscheint und nach meinen Erfahrungen auch von den Leitern höherer Lehranstalten nicht etwa allgemein als ein solches betrachtet wird. Wir verstehen unter Elementarbildung eine gründliche Erlernung des Lesens, Schreibens, Rechnens, Sprechens, geübt an Stoffen, welche das kindliche Gemüt ganz ausfüllen, den Anschauungskreis erweitern, den Verstand aufhellen und das Kind dadurch tüchtig machen, jeder Art von weiterführendem Unterricht mit lebhaftem Interesse zu folgen. Soll die Grundschule diesen Anforderungen genügen, so muß sie vor allem Beschränkung üben, dem Körper seine Rechte lassen, den Geist nicht zerstreuen und überladen, sondern das unbedingt Notwendige zur vollen Sicherheit bringen. Die Erfahrung lehrt, daß es bei gewöhnlichen Anlagen nicht möglich ist, in den ersten vier Schuljahren neben dieser Unterrichtsarbeit noch eine Reihe von Lehrfächern gesondert zu betreiben. Damit richten sich Lehrpläne, wie wir sie besonders aus dem preussischen Osten gebracht haben, von selbst. Wo bereits im dritten Schuljahr Geschichte,

Geographie, Naturgeschichte und Zeichnen in je zwei Stunden betrieben wird, dazu noch vier oder fünf Stunden Religion, da ist ein sorgsamer Elementarunterricht ohne Überlastung der Kinder unmöglich. Wir verwerfen darum die aufgrund der „Allgemeinen Bestimmungen“ in dieser Weise konstruierten Lehrpläne unbedingt und betrachten die mit dem bloßen Elementarunterricht sich begnügenden Pläne als diejenigen, welche allein für die gemeinsame Grundschule in Betracht kommen. Am ungetrübtesten stellt sich das Bild der Elementarschule offenbar in der Basler Primarschule (Päd. Jtg. S. 133) dar, aber auch die Wiener, Münchener, Mannheimer, Dresdener und Wiesbadener Schule — wir nennen nur diejenigen, deren Stundentabelle wir veröffentlicht haben — entspricht unsern Forderungen im allgemeinen, während sich neben den meisten preussischen auch die Hamburger Volksschulen zu früh an ein Zuviel von Lehrstoffen heranwagen und damit ihre gesunde Grundlage zerstören. In diesem Umstande liegt, wenn wir einem wohlwollenden Kritiker, Direktor Klemens Nohl, glauben dürfen, auch der Hauptgrund, weshalb die Volksschule von den höheren Lehranstalten vielfach nicht als Grundschule anerkannt wird. Das Urteil Nohls deckt sich in allen wesentlichen Punkten mit unserm eigenen, weshalb wir dem Beurteiler hier das Wort geben.¹⁾

Wird man der Volksschule die Vorbereitung der Kinder auf die höheren Lehranstalten wenigstens der Regel nach lassen müssen, so hat sie auch die Pflicht, diesen letzteren ein wohl vorbereitetes Schülermaterial zu liefern. Das hat sie bisher nicht gethan; die Aufnahmeprüfungen sind geradezu trostlos, und die Unsicherheit der Schüler in den Elementen des Wissens bleibt in den höheren Lehranstalten oft ganze Jahre hindurch sichtbar, verschwindet zuweilen überhaupt nicht mehr. Die Stundenverteilung in der Unter- und Mittelstufe ist in Rücksicht auf die höheren Lehranstalten, in deren Sexta die Mittelstufe der Volksschule naturgemäß einmünden muß, zweifellos falsch. Die 11 wöchentlichen Stunden Deutsch auf der Mittelstufe der mehrklassigen Schule, die vier wöchentlichen Stunden Rechnen auf beiden Stufen sind offenbar nicht imstande, die Kinder bis zum vollendeten 10. Lebensjahre zu einer genügenden Fertigkeit im Lesen, zu einer befriedigenden Schönschrift und Rechtschreibung und zu einer gewissen Gewandtheit im Rechnen mit ganzen Zahlen zu bringen.

Daß die 4 oder gar 5 wöchentlichen Stunden, welche der Lehrplan für Elementarschulen auf der Unter- und Mittelstufe für den Religionsunterricht ansetzt, daß überhaupt jede Häufung der wöchentlichen Lehrstunden in diesem Unterrichtsgegenstand der Religion selbst wenig zu gute kommt, daß insonderheit der Katechismus, der die Hälfte der Unterrichtsstunden für sich beansprucht, aus sämtlichen Lehranstalten verschwinden muß, wird in der Methodik dieses Lehrgegenstandes nachgewiesen werden. Was sollen ferner 6 wöchentliche Unterrichtsstunden in den Realien auf der Mittelstufe, wo die Kinder noch nicht die Elemente des Schönschreibens und Rechtschreibens überwunden haben? Was Kinder von 8 bis 10 Jahren von der Geschichte, Geographie und den Naturwissenschaften erfahren dürfen, was sie von diesen Lehrstoffen vortragen können, davon enthält jedes brauchbare Lesebuch vollkommen Genügendes. Glauben unsere Volksschulpädagogen dagegen, die Kinder vorzeitig in Dingen unterrichten zu müssen, auf deren Kenntnis die höhere Lehranstalt in der Aufnahmeprüfung vollkommen verzichten kann und auch will, weil sie die betreffenden Unterrichtsgegenstände von Grund aus neu betreibt, — man hat in Volksschulen Kinder von 8 bis 9 Jahren schon in der Physiologie des Auges und des Ohres unterwiesen! — glauben dieselben andererseits, die Einübung des eigentlichen Elementarwissens und -könnens noch über das 10. Lebensjahr der Kinder hinausdehnen zu dürfen, während doch die höheren Schulen in der Aufnahmeprüfung für Sexta von den 10jährigen Schülern Festigkeit in denselben fordern müssen, so kann es diesen Anstalten nicht verdacht werden, wenn sie in Vorschulen sich ein brauchbares Schülermaterial selbst Vorbilden.

Ein verständig entworfener Volksschul-Lehrplan, der die höheren Lehranstalten sachgemäß berücksichtigt, setzt für den Religionsunterricht auf der Unter- und Mittelstufe wöchentlich 2, für den Schönschreib-, den Rechtschreib-, den Lese- und den Rechenunterricht für die Unter-

¹⁾ Pädagogik für höhere Lehranstalten. Berlin, Th. Hofmann. 1886. 1. Teil, S. 11, ff.

stufe wöchentlich je 4, für die Mittelstufe wöchentlich je 6 Stunden (?) fest. Von den zustande kommenden 18 wöchentlichen Lehrstunden der Unterstufe gehen einige so lange ab, als hier der Schreib- und Leseunterricht noch verbunden erteilt wird; auf beiden Seiten tritt dann noch der Gesang und das Turnen hinzu. Es ist zweifellos, daß ein solcher Unterricht, der sich auf der Unter- und Mittelstufe der Elementarschule nur den Grundelementen alles Wissens und Könnens widmet, unter Beiseitelassung alles verfrühten Schönthuns mit darüber hinausliegender Belehrung auch der Oberstufe der Volksschule die allein sachgemäße und wirklich brauchbare Unterlage bietet. So kann das zunächst wohlthuende und für jeden höheren Unterricht Unentbehrliche, im Schönschreiben beispielsweise auch der Gebrauch der lateinischen Buchstaben, mit der Ruhe und Stetigkeit eingeübt werden, die besonders beim Elementarunterricht erstes Gesetz sind. Daß von solchem Unterricht jede Einförmigkeit und Langweile fern gehalten, daß derselbe in unterhaltender Weise belebt, daß überhaupt bei diesen teilweise mechanischen Übungen auch der Geist der Kinder immer genügend in Anspruch genommen werden muß, ist selbstverständlich; den Lehrer in dieser Beziehung zu beraten ist Sache der Volksschulpädagogik. Insbesondere kann eine richtige Verwendung des Lesebuchs hier in fruchtbarster Weise das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden."

Wir haben dem nicht das Mindeste hinzuzufügen, als vielleicht die Bemerkung, daß diese strenge Beurteilung glücklicherweise nicht auf alle, aber leider auf einen sehr großen Teil der deutschen Volksschulen zutrifft. Im allgemeinen hängt diese Stoffüberladung in den Unterklassen damit zusammen, daß in den Schulsystemen die Zahl der aufsteigenden Klassen geringer ist als die der Schuljahre, allerdings nicht unbedingt. Es wird sich daher empfehlen, diese Frage bei der Behandlung des Themas nicht ganz außer Acht zu lassen, um so mehr, als sie von sehr geschätzter Seite²⁾ aufgenommen ist und weiter verfolgt werden dürfte.

Es erübrigt nur noch, die Frage zu erörtern, ob und in welcher Weise die allgemeine Grundschule mit den höheren Unterrichtsstufen in lehrplanmäßige Verbindung gebracht werden könne oder müsse. Heute besteht diese Verbindung in Deutschland anscheinend nirgends. Auf eine Anfrage in 70 Städten wird uns nur aus zwei Städten berichtet, daß ein lehrplanmäßiger Anschluß der höheren Schule an die Volksschule bestehe. Ob indessen die Schüler ohne Prüfung aufgenommen werden, geht aus den Antworten nicht hervor. Allerdings ist in vielen Orten im Lehrplan der unteren Klassen auf die Anforderungen bei der Aufnahme in die Sexta Rücksicht genommen. Aber das ist es nicht, was wir für erwünscht halten. Wir meinen, daß das von der allgemeinen Grundschule ausgestellte Reifezeugnis ohne Prüfung zum Eintritt in die höheren Unterrichtsstufen genügen sollte. Wir legen auf diesen Punkt an und für sich nicht so großen Wert. Man kann darüber streiten, ob die abgebende oder die aufnehmende Anstalt über die Reife des aufsteigenden Schülers zu entscheiden habe. Früher war das letztere meist der Fall. Die Universitäten hielten ebensowohl Aufnahmeprüfungen ab, wie sie bis in die jüngste Zeit an den preussischen Lehrerseminaren bestanden und auch noch für einen Teil der Aspiranten abgehalten werden. Im übrigen aber sind die Aufnahmeprüfungen der höheren Stufen in Abgangsprüfungen der niederen verwandelt worden. Wenn das ganz allgemein als richtig gilt, kann es der Volksschule gegenüber nicht falsch sein. Es würde einen Akt des Vertrauens bedeuten, wenn die Entscheidung über die Fähigkeit ihrer abgehenden Schüler ebenso wie bei allen andern Schulen in die Hände der Volksschulen gelegt würde. Dann müßte natürlich eine Revision der Lehrpläne unter Zusage von Vertretern jener oberen Stufen stattfinden.

²⁾ Vgl. Vortrag von Schulinspektor H. Scherer im Frankfurter Lehrerverein.

Diese würde aber sicher zu demselben Resultate führen, daß wir oben als unser Ziel bezeichnet haben.

Wir glauben damit die Besprechung dieses Teils unseres Gegenstandes schließen zu können und fassen unsere diesbezüglichen Forderungen in die nachstehenden Sätze zusammen:

- 1) Die Volksschule, wie sie heute in Deutschland besteht, ist im Lehrplan in die allgemeine Volksschule (Elementarschule) und die Oberstufe (Bürgerschule) zu gliedern.
- 2) Die allgemeine Volksschule umfaßt vier Schuljahre und erhält lehrplanmäßigen Anschluß an die höheren Unterrichtsstufen (Gymnasium, Realgymnasium, Realschule, höhere Mädchenschule, Bürgerschule). Sie bereitet gleichmäßig für sämtliche auf ihr sich aufbauende Schulanstalten vor, d. h. sie erteilt einen ausreichenden Unterricht in den Elementargegenständen, ohne sich auf den selbständigen Betrieb von speziellen Wissenschaftern einzulassen.

Ein Schlußartikel soll sich mit den Reformforderungen an die Oberstufe (Bürgerschule) beschäftigen.

(Schluß folgt.)

„Schularbeit“ und „Hausaufgaben“.

Eine der letzten Nummern der „Bad. Schulztg.“ brachte einige interessante Gedanken über „Schuleintritt und Schularbeit“. Der Artikel schloß mit der auch heutzutage noch wohl angebrachten Mahnung, den Geist der Kinder nicht allzusehr zu überbürden, damit die körperliche Entwicklung darunter nicht Not leide. „Freudiger Sinn und gesundes Mark sind die realen Bedingungen einer kraftvoll aufwärts und vorwärts strebenden Gesittung.“ „Mehr Freiheit, Frohsinn und Natürlichkeit.“

Wie diese Forderungen von so manchen Erziehern, auch von solchen feminini generis, nicht beachtet werden, soll hier etwas ausführlicher dargethan werden. Die 10- oder 11jährige Klara besucht die erweiterte Volksschule und hat somit täglich von 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 4 Unterricht, somit 6 Stunden, und man sollte glauben, diese Zeit sei wohl hinreichend, die Hauptarbeit in die Schule selbst zu verlegen, wie dies ja auch in den Mittelschulen in der Regel geschieht; wenigstens könnten die schriftlichen Arbeiten zumeist in der Schule gefertigt werden. Statt dessen hat das Kind fast täglich mit Rechnungen, Aufsätzen, grammatikalischen und andern schriftlichen Übungen so viel Hausarbeit, daß es oft 2—3 Stunden ununterbrochen schreibend am Tische sitzt. Damit ist's aber nicht genug! Das eigentliche Lernen geht jetzt erst los! Da kommt zuerst auf dem Stundenplan das schöne Wort „Religion“. Die muß den Kindern geradezu zur Dual werden, denn nicht nur Gebete, Lieder, Sprüche und Fragesätze sind auswendig zu lernen, sondern auch die biblischen Geschichten sind wörtlich zu memorieren!

Nun, sagt man entschuldigend, es ist Gottlob nicht alle Tage Religionsstunde! Ganz richtig bemerkt, und es wäre sicherlich dem unermüdblichen Klärchen nicht unangenehm, wenn die Stundenzahl für „Religion“ des vielen Memorierstoffes wegen noch mehr verringert würde. Aber auf dem Plan stehen noch andere Fächer; da giebt es Deutsch (und Gedichte), Geographie und Geschichte, Naturgeschichte u. a. Glücklicherweise ist das kindliche Gedächtnis außerordentlich empfänglich und behält oft mit erstaunlicher Leichtigkeit, und Übung macht auch hier den Meister. Schöne Gedichte, an

denen unsere deutsche Litteratur überaus reich ist, werden von den Kindern meist gern und leicht gelernt; daß aber auch in der Naturgeschichte aus irgend einem Buch wörtlich memoriert werden muß, um das Gedächtnis zu schärfen, ist gewiß zu viel verlangt.

Der sehr interessante naturgeschichtliche Unterricht soll doch das Kind anschauen und beobachten lehren; und das auf diese Weise Aufgefaßte wird alsdann auf dem Wege der Frage und Antwort begrifflich festgestellt und sprachlich fixiert. Das Vordozieren des Lehrers, oder gar das Auswendiglernenlassen naturgeschichtlicher Beschreibungen ist zwar viel bequemer, führt aber gewiß nicht zu dem Ziele, den geistigen Gesichtskreis des Schülers zu erweitern, seine Sinneswerkzeuge, speziell das Beobachtungsvermögen zu schärfen.

Und nun fragen wir: Wo bleibt bei unserem Klärchen mit seinen 6 täglichen Schulstunden und den vielen Hausaufgaben die notwendige Freiheit? Doch die sorgende Mutter denkt auch an das leibliche Wohl ihres Kindes, und um 9 Uhr abends befiehlt sie ganz kategorisch: Jetzt aber ist's genug, jetzt zu Bett! Vergebens klagt Klärchen, daß sie noch die Spinne zu lernen und eine Zeichnung von derselben ins Naturgeschichtsheft zu machen habe; sie muß gehorchen, und unter Thränen sucht sie ihr Bettchen auf, während der ältere Bruder aus erbarmender Liebe ihr die Zeichnung fertigt.

Ein Arzt, dem eine reiche Erfahrung zur Seite steht, sagte mir kürzlich, als ich ihn wegen Klärchen konsultierte: „Es ist geradezu unglaublich, was seitens unerfahrener Lehrkräfte an der Jugend gesündigt wird; wenn man, wie ich, seit vielen Jahren Gelegenheit hat, die schädlichen Folgen der vielerlei Schularbeiten und Hausaufgaben zu beobachten, und was für Zeug oft in die armen Köpfe hineingepreßt wird, so weiß man in der That nicht, ob man lachen oder weinen soll. Der Grundsatz: „non scholae sed vitae discimus“, der schon vor Jahrhunderten galt, scheint bei manchen in Vergessenheit geraten zu sein. Es ist diese Thatsache um so bedauerlicher, als der Kampf auf diesem Feld ein ziemlich nutzloser ist, denn der Hauptfehler liegt weniger an der Unerfahrenheit so mancher junger Lehrer und deren Kolleginnen, als vielmehr an der Eitelkeit und Selbstsucht derselben; sie wollen bei der öffentlichen Prüfung glänzen und um jeden Preis der entsprechenden Parallelklasse „über“ sein. Beobachten Sie doch nur die Kinder, wenn es dieser Prüfung zugeht! Einem gewissenhaften Kinde — und ich spreche aus eigenster persönlicher Erfahrung — ist es geradezu unmöglich, all das zu bewältigen, was auf die entscheidende Stunde hin gelernt und rezitiert werden soll. Es ist ja richtig: Wiederholung ist die Mutter der Weisheit; aber man sollte doch nicht aus Bequemlichkeit, oder um damit zu paradien, Dinge wörtlich memorieren lassen, die ausschließlich der fragenden oder katechetischen Lehrform zugehören! — Freilich wird bei solch pedantischem Verfahren eine glänzende Prüfung gemacht, es läuft alles glatt und sicher wie bei einem Wettrennen ohne Hindernisse, so daß der Herr Visitator N. oder der Herr Dekan F. nicht umhin können, ihrem Erstaunen Ausdruck zu geben über die vorzüglichen Leistungen der Klasse. Auch das Aussehen der vor Aufregung fieberhaft geröteten Kindergesichtchen ist ja ein vorzügliches. Dabei bedenkt aber niemand, wie teuer erkauft das gespendete Lob ist. — Ja, es ist ganz begreiflich, daß unser Geschlecht äußerst nervös und immer weniger leistungsfähig wird! Es kann gar nicht anders sein! Schon die Schule legt vielfach den Keim zu einer Menge derartiger Krankheiten, und wenn auch glücklicherweise nicht aller Frohsinn und alle Natürlichkeit des Kindergemüths durch den 10stündigen Arbeitstag unterdrückt werden kann, so muß

doch die körperliche Entwicklung bei solcher Lebensweise zurückbleiben. Doch wie schon gesagt, es läßt sich nur schwer dagegen ankämpfen.“ So der Arzt.

Darum sollten wir Lehrer uns zeitweise verlässigen, wieviel Zeit die Hausaufgaben beanspruchen; erfordern sie bei den fähigeren Schülern mehr als eine Stunde, so sage dir: Zuviel ist ungesund! Besonders im Rechenunterricht täuschen sich viele derer, die es wissen sollten, indem sie einfach aus irgend einem Rechenbuch die und jene Nummer aufgeben, ohne sie vorher richtig vorbereitet oder gar selbst gelöst zu haben. Der Lehrer aber, „der im Rechenunterricht nachlässig oder ungeschickt ist, veründigt sich an seinen Schülern, an seinem Berufe und an seinem eigenen Geiste.“ (Kehr.) Ähnliches gilt vom Aufsatz; „die leichtesten Aufsätze sind die lehrreichsten!“ sagt Leuz. Ist doch eine einfache Aufgabe, gut und einfach gelöst, mehr wert, als „weitschichtige Arbeiten voll verkehrter Dinge und hochtrabender Redensarten“.

Zum Schlusse sei noch bemerkt: Nur die erkannten Fehler können und müssen verbessert werden. Seien wir Lehrer darum auf der Hut, daß etwaige Auswüchse und Schäden am Organismus der Schule nicht von unberufener Seite entdeckt und korrigiert werden; halten wir selber die Augen offen, und legen wir selbst die Sonde an, wo es nötig sein sollte. Die Hauskonferenzen und sonstige Anlässe und Zusammenkünfte bieten gewiß hinreichend Gelegenheit, etwaige Mißstände zu besprechen und abzustellen.

Mehr Freiheit im Schulwesen!

Dr. Kellner schreibt in seinen „Lebensblättern“: „Wie schon bemerkt, war von vielem Befehlen und Anordnen, überhaupt von einer Allesregiererei keine Rede, und so kann ich mich beispielsweise auch nicht erinnern, während meiner Thätigkeit in Erfurt eine einzige Verfügungsverordnung erhalten oder gesehen zu haben, welche spezielle Regeln und Vorschriften gegeben hätte. Und doch war überall Eifer, reges Leben und Fortschritt; aber diese kamen von innen und nicht von außen. Meines Erachtens drängt jetzt zu viel von außen auf die Schulen und Lehrer hinein, und weil man alles machen und gestalten will, wird die innere Triebkraft gehemmt. Kranken nicht am Herzen manche der besten und edelsten Lehrer, weil sie ihre Ideale der Wirklichkeit gegenüber unerreicht oder mißachtet sehen? Sinken ihnen nicht Mut und Lebensfreude, weil sie nicht bloß in ihrer Umgebung, sondern auch bei den Vorgesetzten nur dem Kaltfinn oder einer handwerksmäßigen Berufsauffassung begegnen, welche wohl regieren, aber nicht liebevoll führen mag? Bürokratie und Zentralisation waren noch nicht in dem Grade ausgebildet, daß der einzelne Beamte nur als eine Nummer im großen Staatsmechanismus erschien. Je weniger nun der Schulrat sich selbst mit seiner Person offenen Blickes in das unmittelbare Leben und dessen Offenbarungen versenkt, je weniger er vielleicht hierzu Neigung oder Befähigung fühlt, desto näher liegt die Gefahr, sich in solchen allgemeinen Erlassen zu gefallen und in diesen einen Hauptzweck des amtlichen Lebens zu erblicken. Solche Schriftstücke lassen sich schön lesen, treten gedruckt in die Zeitungswelt, liefern ein äußeres, weithin reichendes Zeugnis der Thätigkeit und gewähren leicht das befriedigende Gefühl eines Erfolges, welcher der Wirklichkeit nicht immer entspricht. Je mehr die gesamte Schulwelt in die Gefahr kommt, einer bürokratischen Allesregiererei in die Hände zu fallen, je mehr Feder und Papier zur Herrschaft gelangen,

desto schwerer wird sich in n e r e s Leben, desto mehr aber äußere Form ausbilden. Aber täuschen wir uns nicht, so ist diese militärische Einheit im Schulwesen oft mehr papiere und äußerlich und bezieht sich noch nicht unfehlbar auf die geistige Thätigkeit und das geistige Leben. Ja, es liegt die Gefahr nahe, daß unter einem strengen Formalismus gerade dieses geistige Leben eingeschlafert werde, und daß schwache Seelen entweder zur Täuschung oder Unwahrheit oder zu dem Glauben hingedrängt werden, die Form sei Hauptsache, während ein starker und selbständiger Charakter sich gedrückt und eingeschnürt fühlt.“ —

Verschiedenes.

Karlsruhe. Das „Seminar II“ hier giebt soeben seinen Jahresbericht für 1894/95 aus. Darnach waren im vorigen Jahre 20 Aspiranten erschienen, von denen aber nur 9 aufgenommen wurden, da schon 31 Jöglinge aus der Präparandenschule vorhanden waren. Im ganzen zählten die 3 Klassen 114 Jöglinge. Davon waren 25 Söhne von Lehrern, 25 von Landwirten, 42 von Gewerbetreibenden, Wirten, Kaufleuten und 25 von kleinern Beamten. In je einem Vertreter finden wir Söhne von Ärzten und Privaten. Der Unterricht im Französischen fiel wegen Mangel an Teilnehmern aus. In Stenographie und Landwirtschaft gab Herr Lay Unterricht, im Handfertigkeitsunterricht Herr Seeber. Im evangelischen Choralspiel unterrichtete Herr Rectanus. Stipendien kamen 6800 M in Beträgen von 60 bis 130 M an 76 Jöglinge zur Verteilung. Das Referat über das Seminar ist an Herrn Oberschulrat Dr. Oster übergegangen. Aus der Berger-Stiftung kamen 3 Gaben in Büchern zur Verteilung. Die Kandidaten-Prüfung war dieses Jahr schon am 18.—23. Februar, an welchem Tage die Kandidaten entlassen worden sind. Aspiranten-Prüfung ist am 2. April. Der Lehrkörper zählt folgende Herren: Direktor Jengerle, Professor Dr. Wedesfer, Musiklehrer Sageur, die Reallehrer Steiger, Emelc und Lay. Im Violinspielen unterrichtet Reallehrer Gönner, im Turnen und im Handfertigkeitsunterricht Lehrer Seeber und im Orgelspiel für die evangelischen Jöglinge Musiklehrer Rectanus.

Karlsruhe. Das „Verordnungsblatt Nr. III.“ wurde am 22. März ausgegeben. Den Vorständen von Mittelschulen und den Ortschulräten wird empfohlen, den 10. Geburtstag des Fürsten Bismarck in geeigneter Weise zu feiern. Aus dem Seminar II wurden 33 Kandidaten entlassen. Acht Stellen wurden besetzt, fünf zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Hauptlehrer Klaus in Bergshaupten, Saur in Hochhausen und Thoma in Altdorf treten unter Anerkennung in den Ruhestand.

Karlsruhe. In dem „politischen“ Blatte, der „Badischen Presse“, lesen wir über Meersburg folgendes: „Zu Beginn des Schuljahres 1893/94 wurden die beiden hiesigen Lehrerbildungsanstalten, die zweiklassige Präparandenschule und das dreiklassige Seminar, zu einer fünfklassigen „Lehrerbildungsanstalt Meersburg“ vereinigt. Die Schülerzahl der 5 Klassen im eben abgelaufenen Schuljahr 1894/95 betrug der Reihe nach 43, 42, 39, 38, 36. Sämtliche Jöglinge sind katholisch. Der Lehrplan wurde nicht unwesentlich dadurch erweitert, daß das Französische als Pflichtfach unter die Lehrgegenstände der 1. Klasse aufgenommen wurde, um als solches nach und nach in allen Klassen eingeführt zu werden. Ein Festtag war für die Jöglinge der 4. Oktober v. J. An diesem Tage wurde ihnen die hohe Ehre zu Teil, vor den großh. Herrschaften und ihren Gästen im großen Saale des Schlosses zu Mainau mehrere Instrumentalmusikstücke und einige Gefänge unter Leitung des Seminarmusiklehrers Hönig zum Vortrag bringen zu dürfen. Das neue Schuljahr beginnt am 2. Mai. Die Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse ist auf den 30. April und 1. Mai anberaumt.“

Karlsruhe. Bei J. J. Reiff hier sind von A. Thoma 3 Bismarck-Bieder erschienen, auf die wir aufmerksam machen wollen. Preis einzeln 10 S, 50 Exemp. 2,50 M, 100 Exemp. 3 M.

Pforzheim. Die Schlußfeier an der erweiterten Volksschule hier findet am 4. April statt. Die Haushaltungsschule wurde in 6 Abteilungen von 126 Fortbildungsschulpflichtigen Mädchen besucht. Auch die Knabenarbeitschule wurde gut besucht. An der Schule wirken 42 Hauptlehrer und 2 Hauptlehrerinnen, 19 Unterlehrer und 5 Unterlehrerinnen; auch wirken 8 Lehrerinnen für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten. Die Schülerzahl ist gegen 4000, wovon etwa $\frac{1}{2}$ evangelisch und $\frac{1}{2}$ katholisch sind. Die Schule steht unter der Leitung des Direktors Schid.

Pforzheim. Der rührige Volksmann Moriz Müller sen., der bis in sein hohes Alter die freiheitliche Entwicklung des Reiches

mit Eifer überwachte und in vielen Flugschriften und Flugblättern sich dazu äußerte, ist in Pforzheim am 19. März gestorben. Am 5. Januar d. J. hatte er noch unter allgemeiner Teilnahme seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert. Moriz Müller war sein lebenslang ein eifriger Kämpfer für die Volksbildung und speziell für die allgemeine Volksschule. Sein Andenken wird in der deutschen Lehrerschaft ein segnetes sein.

Offenburg. Konferenzbericht. Etwa 70 Lehrer, teils Mitglieder, teils Gäste, hatten sich bei der am 23. d. M. dahier abgehaltenen Konferenz jüngerer Lehrer eingefunden.

Auf unterer vorletzten in Bengenbach abgehaltenen Konferenz war bei der Diskussion über Wahl der Fibel besonders auf die vom Kollegen Göbbelbecker verfaßte Comeniusfibel hingewiesen und dem Wünsche Ausdruck gegeben worden, vom Verfasser selbst einmal in die Art und Weise der methodischen Behandlung seines vereinigten Anschauungs-, Lese- und Schreibunterrichts eingeführt zu werden. An der Hand einer Lehrprobe die Herr Göbbelbecker mit einer Anzahl ihm fremder Schüler vorführte, zeigte er uns die Behandlung einiger Laute, Normalwörter und das sich daran anschließende Sapselen. Bei der darauf folgenden fast zweistündigen Diskussion wurde die Aufmerksamkeit aller aufs Höchste gesteigert. Recht wohlthuend wirkten dabei die streng sachlichen Ausführungen des Kreis Schulrats Schenk und die in allen Punkten, psychologischen wie methodischen Charakters, schlagfertigen Entgegnungen des Verfassers. Darin waren alle Anwesenden einig, daß dieses Werk, bis jetzt einzig in Anlage und Ausführung, vielleicht berufen sein wird, dem oft nur allzu mechanischen Unterricht des 1. Schuljahres ein Ende zu machen, um an seine Stelle den auf innigem Verständnis der Kindesnatur aufgebauten Unterricht nach dieser Fibel zu setzen. Der Verfasser hat uns die Arbeit bedeutend erleichtert, indem er seiner Fibel zugleich eine Erläuterung, „Lehrplan“ beilegt, beigegeben und somit derselben als dem Knochengerißt zugleich Fleisch und Blut gegeben und mithin auch Leben eingehaucht hat.

Schapbach, 21. März. Ein gemütlicher Tag des Lehrerberens liegt wieder hinter uns. Nachdem die Arche seit gar zu langer Zeit trocken gelegen war, ist dieselbe durch die langersehnte Flut des ersten Frühlingsregens wieder flott geworden und Schapbach zugesteuert. Leider war infolge ungünstiger Witterung und aus andern Gründen kein allzugroßes Gedränge beim Aussteigen. Nicht einmal soviel Verehrte befanden sich in der Arche, als anno dazumal zu Vater Noes Zeiten. Trotzdem entwickelte sich alsbald ein reges ächt kollegialisches Leben und Treiben. Zunächst erfolgten Mitteilungen auf dem Gebiete der Badischen Volkskunde. Da das Referat aus hiesigem Bezirk: „Das Schapbacherthal und seine Bewohner“ z. Bt. nicht nur in der Alemannia (Zeitschrift für Sprache, Kunst und Altertum) veröffentlicht wird, sondern auf Anregung der leitenden H. H. Vorstände des Vereins Badische Volkskunde in P. Hansteins Verlag zu Bonn auch als Broschüre verbreitet werden soll, kann sich ja jeder am eigenen Tisch über das Wie und Was und die Bestrebungen dieses patriotischen und gemeinnützigen Vereins informieren. Den zweiten Teil bildete ein Vortrag des Vorsitzenden Noe Söhner in Halbmeil über das Verkehrsweisen. Jeder ist in seinem Leben schon mehr oder weniger in die Lage gekommen, „reisen“ zu müssen, und wenn einer eine Reise thut, so kann er was erzählen. Der Vortragende streute dann auch eine solche Menge urkomischer eigener Erlebnisse in sein Referat, daß der auf unseren Konferenzen vorwaltende Humor auch diesmal wieder voll und ganz zu Ehren kam. Den Rest des Abends bildeten verschiedene Mitteilungen aus dem Schul- und Lehrerberens. Der Tag hatte sich schon sehr stark geneigt, als die Arche sich wieder zur Abfahrt rüstete. Bis zum Dahn gaben die Amtsbrüder vom Dorf den scheidenden Kollegen noch das Geleite. Wenn die wiederholten Äußerungen unseres regamen Vorsitzenden, daß die Konferenztage in Schapbach immer zu seinen angenehmsten Erinnerungen zählen, auch bei allen übrigen Mitgliedern die gleichen Empfindungen hervorgerufen haben, so wird das „Auf Wiedersehen“ hoffentlich nicht zu lange auf sich warten lassen.

Vom Oberland. Zur „Schriftstellerei!“ Zu dem in der letzten Nummer unserer Schulzeitung erschienenen Artikel „Zur Schriftstellerei“ gestatten Sie einige Bemerkungen. Sicherlich kann und muß man dem Herrn „Probus“ rückhaltlos Beifall zollen, wenn er die Kleinigkeitskrämerei dieser Lehrerkorrespondenten scharf tadelt; denn wenn von diesen Korrespondenten belanglose Vorkommnisse, wie solche im kleinsten Neste täglich sich abspielen, zu Tagesereignissen aufgebaut und in breitspüriger Weise erzählt werden, so geht dies allerdings über die Hutshnur.

Etwas ganz anderes ist es aber, wenn ein Lehrer und sollte es auch ein „junger oder jüngerer“ sein, eine fleißige Arbeit, sei sie der Literatur, der Geschichte, dem reichen Märchenschatz des Volkes oder dem Volksleben selbst entnommen, einer Zeitung einsendet. Dadurch wird der betr. Lehrer weder sich selbst noch am allerwenigsten seiner Amts- und Standesehre schaden. Unnötig ist es ja, daß bei jeder Arbeit der Name des Verfassers steht; doch wird dies in den meisten Fällen auf das Konto der betr. Redaktion zu setzen sein.

Eine zum mindesten sonderbare Auffassung hat aber Hr. „Probus“ von den „jüngeren“ Lehrerkorrespondenten, wenn er befürchtet, erleben zu müssen, daß in dem Pantheon der Ratsellöser das „Badner Land“ neben Segtanern und höhern Töchtern auch Lehrer paradiert werden. Nun stellt aber das „Badner Land“ zu seinem Preisanschreiben neben andern folgende Bedingungen:

1. Die Erzählung des Märchens muß in verständlicher Form gegeben und deutlich niedergeschrieben werden.
2. Das Märchen muß selbständig erzählt werden.
3. Zur Beteiligung ist jeder (auch Frauen) eingeladen, der ein hübsches Märchen kennt und es niederschreiben kann.

Hier ist nur die Annahme möglich, Hr. P. hat diese Ausschreibungsbedingungen nicht gelesen, sonst wäre es ihm nicht möglich gewesen, den „jüngeren“ Herren Lehrer-Korrespondenten ein solches Armutszeugnis auszustellen in der Befürchtung, daß sich ein oder der andere an diesem Wettbewerb beteiligen könnte!

Ein junger Lehrer-Korrespondent.

Württemberg. Die Kammer der Abgeordneten genehmigte mit 28 Stimmen — ohne ein einziges Nein — die von der Regierung vorgelegte Schulgesetznovelle, die einige der dringlichsten Wünsche des Lehrerstandes befriedigen sollte. Dazu sind zu rechnen: 1. Die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für die männliche Jugend (an Stelle der Sonntagsschule), 2. das Verbot des Wirtshausbesuchs für fortbildungsschulpflichtige Schüler (unter näher bezeichneten Ausnahmen), 3. die Aufhebung des Volksschulgeldes, wenn eine Gemeinde dieselbe will, 4. die Aufbesserung der unzulänglichen Gehalte der unständigen Lehrer von 500 und 520 M auf 620, bezw. von 600 und 640 M auf 740 M für Lehrgehilfen und Unterlehrer in Orten bis zu 6000 Einw. und von 540 auf 640 und von 680 auf 780 M in Orten über 6000 Einw. (Hiezu kommen noch wie seither Naturalbezüge und freie Wohnung, sowie nach dem 25. Lebensjahre eine staatliche Alterszulage von 50 M.) 5. die Pensionsberechtigung vom zurückgelegten 25. Lebensjahre für die in unständiger Verwendung zugebrachte Dienstzeit und 6. die Fürsorge für erkrankte unständige Lehrer. (Während dieselben seither vom Tage ihrer Erkrankung ohne Gehalt sein konnten, geht jetzt der Gehaltsbezug unverkürzt 90 bezw. 180 Tage fort, wozu noch Gratifikation aus der Staatskasse kommen.)

Bayern. Der Kultusminister Dr. v. Müller ist am 24. März gestorben.

Berlin. Über das Lehrerbefoldungsgesetz erklärte Dr. Vosse im Abgeordnetenhaus: Ich kann unmöglich ganz schweigen auf die Anregungen, die der Herr Abg. Dr. Lotichius hier in bezug auf das Lehrerbefoldungsgesetz die Güte gehabt hat zu geben. Ich kann nur wiederholen, was ich neulich bereits erklärt habe, daß die Grundzüge des Gesetzes zwischen dem Herrn Finanzminister und mir in der Verhandlung sich befinden. Mein dringender Wunsch ist der, eine Ausgleichung zwischen den jetzt etwas bunt und auch ungerecht verteilten Gehältern und Besoldungen der Lehrer herbeizuführen und bei dieser Gelegenheit, aber ohne Belastung der Gemeinden, denen wir das unter den jetzigen Verhältnissen nicht zumuten können (sehr richtig! rechts), und ohne Belastung der Gutsbezirke eine entsprechende bescheidene Besoldung der Lehrer dahin herbeizuführen, daß sie mit Freude ihres Amtes walten können (Bravo!), daß sie ihr bescheidenes tägliches Brot haben. Das ist von dem ersten Augenblick an, wo ich in das Kultusministerium eingetreten bin, mein dringendster Wunsch gewesen; dafür bin ich fortwährend eingetreten. Ich bin weit entfernt gewesen, diese Dinge aufzunehmen etwa als eine besondere Passion von meiner Seite, sondern die schreienden Bedürfnisse auf diesem Gebiete haben mich dazu genötigt, zu thun, was in meinen Kräften stand. Ich kann deshalb auch nicht davon abgehen und werde auch nicht davon abgehen, und ich bin überzeugt, daß alle Parteien dieses Hauses, wenn die Sache verständlich und in den richtigen Grenzen und in dem richtigen Wege gemacht wird, die Hand dazu bieten werden, um endlich auf diesem Gebiete Ruhe zu schaffen. Ich hoffe auch, daß unmittelbar, sobald wir mit der Gehaltsregulierungsfrage zu Stande gekommen sein werden, wir in die Reliktenfrage eintreten, und ich habe jetzt schon die Referenten im Ministerium beauftragt, in die vorbereitenden Arbeiten einzutreten. (Bravo!)

— Die „Nordd. Allgem. Btg.“ bemerkt in einem Artikel über die Verleihung der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst an Volksschullehrer, daß das Staatsministerium dieser Sache wohlwollend gegenübersteht, daß aber die einschlägigen Fragen nicht von heute auf morgen gelöst werden können.

Aus Elsaß-Lothringen. Die liberale Partei legt fortgesetzt eine ganz ungewöhnliche Mühseligkeit an den Tag, um ihren Einfluß auf das Schulwesen mehr und mehr zu stärken. So ist dieser Tage allen Ernstes im Landesauschuß die Forderung aufgestellt worden, es sollte die Schulentlassung mit der Ablegung der ersten Kommunion zusammenfallen. Damit wäre die Dauer der Schulpflicht ganz in das

Ermeßen des Klerus gestellt, der die Zulassung zur ersten Kommunion schon mit dem ersten Lebensjahre bewirken kann. Selbstredend wurde dieses Ansuchen vom Staatssekretär v. Puttkamer kurzer Hand zurückgewiesen. Dasselbe zeigt aber, daß die Begehrlichkeit des hiesigen Klerus in dem Maße wächst, als ihm Zugeständnisse gemacht werden. Das tritt auch bezüglich der Konfessionalität der Schulen zutage. Diese ist in sämtlichen Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten durchgeführt. In Straßburg hat nun kürzlich die Geistlichkeit den Versuch gemacht, dieselbe auch auf die Mittelschulen auszudehnen. Der Plan scheiterte aber an der Weigerung des Gemeinderats. Weitere Versuche in ähnlicher Richtung werden nicht ausbleiben, in Ausführung des vor zwei Jahren von Kanonikus Guerber aufgestellten Programms, wonach die Einführung der Konfessionalität von der Kleinkinderschule bis zur Universität hinauf angestrebt werden soll. In Übereinstimmung mit dem gesteigerten Interesse des Klerus am Schulwesen steht auch die neuliche Verfügung des Bischofs, durch welche die Geistlichen angewiesen werden, möglichst oft dem Unterrichte des Lehrpersonals beizuwohnen. Dieses Recht ist dem Klerus unter Manteuffel eingeräumt worden; bis jetzt hat derselbe jedoch nur einen ganz beschränkten Gebrauch davon gemacht. (Pfalz, Lehrerztg.)

Lippe. Die Volksschulgesetz-Vorlage wurde endgültig angenommen. Leider hat der Landtag eine wesentliche Verschlechterung in das Gesetz gebracht infolge der ländlichen Mehrheit. Nach der Regierungsvorlage sollte ein Unterschied zwischen Halbtagschulen und Ganztagschulen gemacht werden; die höchste Schülerzahl für erstere sollte 129 sein, für letztere 80. Der Landtag hat nun diesen Unterschied gestrichen und überhaupt bestimmt, daß ein Lehrer höchstens 120 Schüler zu unterrichten habe. Das ist natürlich nur in Halbtagschulen möglich, wo ein Teil der Schüler morgens, der andere nachmittags unterrichtet werden kann.

Braunschweig. Fortan beträgt das Einkommen der Landlehrer bei der mit dem 25. Jahre stattfindenden Anstellung 1000 M. nebst freier Wohnung und steigt in 25 Jahren auf 1900 M. Außerdem werden für den Kirchendienst 200 M. gezahlt. Es ist zu bedauern, daß die vom Landeslehrerverein vorgeschlagenen Gehaltsätze (1200 bis 2400 M.), die von den Behörden als nicht unbillig bezeichnet waren, wegen der Finanzlage nicht zur Annahme gelangten. Immerhin sind wir freudig erregt über das Erlangte und möchten allen Kollegen auf dem Lande wenigstens diese Gehaltskala wünschen.

— Ein Lehrer in **Dipruehen** hatte mehrere Schüler seiner Schule beim Rauchen betroffen. Zur Strafe wurde ihnen aufgegeben, zu Hause zehnmal den Satz: „Ich darf nicht rauchen“ niederzuschreiben. Damit die Väter von dem Vergehen Kenntnis erhielten, sollten sie unter die niedergeschriebenen Sätze ihre Namensunterschrift setzen. Am nächsten Tage erhielt der Lehrer von einem der Väter folgendes Schreiben: „Da ich von meinem Sohne gehört habe, ist er wegen Rauchen einer Zigarre außer der Schule von Ihnen bestraft worden mit Schlägen, wogegen ich nichts einzuwenden habe. Wie können Sie sich aber erdreisten, meinem Sohne den Auftrag zu geben, ich soll zehnmal aufschreiben: Ich darf nicht rauchen! Sollten Sie aber Ihre Aussage aufrechterhalten, so werde ich mich beim Schulinspektor beschweren.“

— Die **bulgarische** Regierung hat 15 Herren nach Jena gesandt, wo sie bei Professor Dr. Rein pädagogischen Studien obliegen sollen.

Bu den Uebergangsbefimmungen.

Einsender zählt 41 Dienstjahre, war 9 Jahre Unterlehrer, hat also beinahe 33 etatmäßige Dienstjahre und bezieht gegenwärtig einen Gehalt von 1600 M., muß also nach der gesetzlichen Bestimmung noch beinahe vier Perioden durchmachen können, wenn er in den Besitz des gesetzlich vollen Einkommens gelangen könnte.

Aufhebung des Schulgeldes.

Als andere Gemeinden, in denen das Schulgeld aufgehoben ist, können wir weiter verzeichnen:

Urnau bei Markdorf (seit 1891), Odersbach bei Billingen (seit Neujahr), Hohenbodmann (seit 1894), Burg bei Freiburg, Brunnabern bei Bonndorf (seit 1893), Überlingen a. R. (seit 1892), Höchenschwand und Amrichschwand bei St. Blasien, Gutach bei Wolfach, Hochemmingen bei Donaueschingen,¹⁾ Horheim bei Waldshut (seit 1892), Menzingen bei Bruchsal (seit 1892), Weisenbach bei Gernsbach (schon seit 1872), Leypferdingen bei Engen (seit 1894), Reibshheim²⁾ (seit 1892), Sattentweiler (seit

¹⁾ Der verehrte Einsender bemerkt hierzu: „Auch in anderen Orten dürften Anträge auf Aufhebung des Schulgeldes meist Aussicht auf Erfolg haben und zwar aus ganz naheliegenden Gründen.“

²⁾ In dieser Mitteilung schrieb der verehrte Kollege folgendes: „Bei der betr. Bürgerausschußversammlung sind besonders zwei vermögliche Bürger, die keine Kinder haben, und ein anderer, der keine schulpflichtigen Kinder mehr hat, waren für die Aufhebung des Schulgeldes eingetreten. Sie motivierten die Aufhebung so: „1. Die ärmeren Leute haben die meisten Kinder; es fällt ihnen schwer, für dieselben zu sorgen. 2. Die Schule ist eine Anstalt, von der alle Leute Nutzen haben. 3. Die armen Leute haben noch Lasten genug, wenn ihre Söhne zum Militär kommen.“ Möchte es doch bald in allen Gemeinden so weit kommen, damit man nicht mehr ausschellen hört: „Der Schulsohn“ muß bezahlt werden.“

1893), Heiligenberg (seit 1894), Herdwangen (seit 1893), Großschöndach (seit 1894), Derfingen (seit 1895), Ling (seit 1892), Röthrenbach (seit 1894), Pfullendorf (seit 1894), Zell (seit 1894), Schapbach (seit 1892), Fischenberg bei Schoppsheim (seit 1895), Reisenbach, Schloßau und Steinbach bei Buchen (seit 1892), St. Peter (vom neuen Schuljahr 1895 an), Nulzingen bei Engen (seit 1894), Endenburg bei Schoppsheim (seit 1893), Herzogenweiler, Amt Bilingen (seit 1894), Hausen a. N. (seit 1893).

Personalnachrichten.

Versetzungen und Ernennungen:

Banschbach, Valentin, Schulverw., von Klepsau nach Hochhausen, Ats. Tauberbischofsheim. Bier, Joseph, Hptl., von Zimmern, Ats. Tauberbischofsheim, nach Grissheim, Ats. Staufen. Fritz, Katharina, Unterl., von Ottenhöfen nach Gamshurst, Ats. Achern. Gantert, August, Unterl. in Ettligenweiler, als Hilfsl. nach Malsch, Ats. Ettligen. Henn, Hermann, Schulverw. in Osterburken, Ats. Adelsheim, wird Hptl. daselbst. Königler, Oskar, Unterl. in Dühren, wird Hptl. in Schlageten, Ats. St. Blasien. Lutz, Hugo, Unterl. in Heidelberg, zur Stellvertretung an das Lehrerseminar in Ettligen. Rabold, Karl, Hptl., von Grünwörth nach Niefern, Ats. Pforzheim. Scheurich, Andreas, Schulkand., als Hilfsl. nach Schwanheim, Ats. Eberbach. Schmolck, Emil, Unterl. in Schoppsheim, wird Hptl. daselbst. Straub, Franz, Unterl., von Gamshurst nach Ottenhöfen, Ats. Achern. Wältner, Georg, Hptl., von Mappach nach Schoppsheim. Wahl, Jakob, Hilfsl., von Ötlingen nach Pforzheim. Wieser, Anton, Schulverw. in Osterburken, Ats. Adelsheim, wird Hptl. daselbst.

Wickenhäuser, Frz., Hptl., vergl. vorletzte Veröffentlichungen, bleibt in Griesbach. Buselmaier, Adolf, Hptl., vergl. letzte Veröffentlichungen, bleibt in Bergöschingen. Kleck, Ferdinand, Hptl., vergl. letzte Veröffentlichungen, bleibt in Hohenbodmann.

Briefkasten.

An T. In § 2 des Schulgesetzes steht: Das Schuljahr beginnt und endet jeweils an Ostern — nicht am 23. April.

An X. Zur Beschaffung eines Waschkessels ist die Gemeinde nicht verpflichtet. Wohl wird sie aber den Herd dazu machen lassen.

In Z. Ein Recht darauf besteht nicht; doch nimmt die Oberschulbehörde gerne Rücksicht auf solche, welche auf unangenehme Anfangsposten gegangen sind. Über Diäten in n. No.

An R. in K. Besprechung in der nächsten Woche.

Mehrere Dinge nächsten Samstag. D. L.

Antwort auf die Anfrage im Briefkasten der Bad. Schulzeitung No. 6 vom 9. Februar d. J.: »Wer ist der Verfasser des Gedichtchens »Du Bächlein, silberhell und klar?« Verfasserin ist Karoline Rudolphi. Das schöne Gedichtchen ist in den 2 gutbearbeiteten Werken von »K. Schuberts Ausgeführte Stilarbeiten« I und II, Verlag von A. Pichlers Wwe. u. Sohn in Wien verwertet als Inhaltsangaben, Besprechungen und Aufsätzchen, wie: 1. Kind und Bächlein. 2. Das Bächlein, des Kindes Vorbild und 3. Unser Lebensweg und des Bächleins Lauf.« (Dem Übersender dieser Zeilen freundlichen Dank von der Leitung.)

Vereinstage.

Achern. Dienstag, den 2. April, nachm. 2 Uhr. T.-O.: 1. Naturgemäße Behandlung der gemeinen Brüche (Unterrichtsprüfung von dem Unterzeichneten im untern Schulzimmer der Volksschule). Hierauf (im bekannten Lokale) Besprechung hierüber. 2. Die Komeniusfibel von Göbelbecker. 3. Mitteilungen des Vorsitzenden. 4. Vorschläge der Bücherkommission. 5. Einzug rückständiger Beiträge. Grimm.

Furtwangen. Mittwoch, den 3. April, nachm. 1/24 Uhr, freie Zusammenkunft aus Anlass des Wegzugs des Herrn Angst in der Brauerei Hornung zu Vöhrenbach. T.-O.: Vortrag des Hrn. Sattler über: Die Fabel. Nachher geselliges Zusammensein, wozu um vollzähliges Erscheinen bittet und auch die Herren Amtsbrüder der Nachbarbezirke ergebenst einladet. L. Samson.

Oberkirch. Donnerstag, den 5. April, nachm. 1/23 Uhr, Konferenz in Oberkirch (Lehrsaal des Hrn. Behr). T.-O.: 1. Vortrag des Hrn. Brehm-Stadelhofen über »Die Comeniusfibel des Hrn. Göbelbecker«. 2. Gesang. 3. Einzug der Beiträge für den »Verein unständ. Lehrer«. 4. Verschied. Mitteilungen. Kaufmann.

Bezirk Buchen. Mittwoch, den 3. April, freie Konferenz im Schulhause zu Buchen. T.-O.: 1. Die Konferenzthätigkeit im laufenden Jahre. 2. Wahl der Konferenzbeamten und eines Stell-

vertreters für den Kreisvertreter. 3. Verschiedenes. Zu vollzähligem Erscheinen ladet freundlichst ein Eckert.

Boxberg. Mittwoch, den 3. April, nachm. 2 Uhr, freie Konferenz im Schulhause. T.-O.: 1. Vortrag: Lateinschrift und Orthographie von dem Unterzeichneten. 2. Verteilung von Schriftchen, welche nach Anordnung Grossh. Kreisschulvisitatur teils den Schul-, teils den Schülerbibliotheken der einzelnen Gemeinden (auch Konferenzbezirk Krautheim) einverleibt werden sollen. 3. Verteilen der Lehrerkalender. 4. Besprechung über die Bibliothek. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Kullmann, Vors.

Durlach. Mittwoch, den 3. April, nachm. 3 Uhr, Konferenz in Ganters-Halle-Durlach. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Ullmer: »Bad. Volkskunde«. 2. Einzug der Beträge für die drei ersten Lieferungen der Schulgeschichte. (Wer zu kommen verhindert ist, möge die 3 M. hierfür besorgen lassen). 3. Verschiedenes. 4. Gesang. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Köhler.

Philippsburg. Mittwoch, den 3. April, freie Konferenz im Schulhause zu Philippsburg. T.-O.: 1. Vortrag von Herrn Thum-Oberhausen über Konzentration des Unterrichts. 2. Unbedingte Abgabe der Berichte über Volkskunde ist notwendig. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet: Sauer.

Neckarbischofsheim. Nächsten Montag, den 1. April, nachm. präcis 2 Uhr, findet (lt. Beschluss der Konferenz vom 23. d. M.) hier im Fränznickschen Saale eine freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Bismarcksfeier. 2. Abschiedsfeier der Herren Kollegen Gamer in Helmstadt, Halter in Epfenbach. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Musikalisch humoristisches Konzert verschiedener Herren. Die Herren Kollegen bitte ich, sich mit Ihren verehrten Frauen und Angehörigen recht zahlreich einfinden zu wollen. Braun.

Aus dem Verlage der Aktiengesellschaft Konkordia in Bäßl empfehlen wir:

Der geometrische Unterricht in der Volksschule.

Für Seminaristen und Lehrer

von
Johann Steiger,
Seminarlehrer in Karlsruhe.

Preis M 1.—

Anleitung zur Erteilung des ersten Schreib-Lese-Unterrichts

in der Volksschule für angehende Lehrer.

Von G. Grimmer.

Zweite, vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Preis 60 S.

Uebungsstoffe für den Unterricht im Rechtschreiben.

(Kurzer Auszug aus des Verfassers größerem Werkchen: »Der Unterricht im Rechtschreiben,« eine methodische Anleitung mit prakt. Übungen.)

Für die Hand des Schülers

von

D. Eiermann,

Reallehrer in Mannheim.

Preis 20 S. — Zweite Auflage.

15 Volks- und Lebensbilder aus der Alten Geschichte

bearbeitet von

J. Hüffner, Hauptlehrer in Karlsruhe,
Mitverfasser des Realenbuches für Volks-, Bürger- und Mädchenschulen.
Preis gebunden 15 S.

Stimmen aus der Heimat.

Eine Sammlung deutscher Volkslieder für die Volksschule
bearbeitet und herausgegeben

von

Heinrich König.

2. Auflage. Preis 20 S.

Klaviere, Flügel & Pianinos, sowie Harmoniums jeglicher Art, neue und gespielte, stets vorrätig in reichster Auswahl von ca. 100 Exemplaren und in allen Preislagen im Pianofortemagazin von **Ludwig Schweisgut**, Grossh. Bad. Hoflieferant in **Karlsruhe**, Herren-Str. 31. Zahlungsbedingungen kulantest; weitgehendste, thatsächlich auch reelle Garantie. [54.28]

Aug. Mappes
 == Heidelberg ==
 empfiehlt
Nähmaschinen, Fahrräder, Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen, Strick-Maschinen
 in nur ganz vorzüglichen die Produkte jeder Konkurrenz übertreffenden Fabrikaten bei billigsten Preisen und kulantesten Zahlungsbedingungen. [80.18]
Reparatur-Werkstätte
 und großes Lager in Zubehörteilen.
Preislisten auf Verlangen gratis u. franko.

Niemand versäume, vor dem Ankauf eines **Pianinos** sich Preisliste von mir kommen zu lassen, da ich alle gewünschten Fabrikate **viel billiger** zu liefern imstande bin, als irgend eine andere Firma. Viele Zeugnisse. [115.10]
 L. Hack, Pianoforte-Versandhaus, Karlsruhe.

Carl Müller & Comp. [116.6]
 Weingroßhandlung,
Radolfzell am Bodensee,
 empfehlen auf diesem Wege, weil nicht reifen lassen, ihr reichhaltiges Lager in **weißen u. roten Badischen, Elsäßer-, Pfälzer- u. Rheinheffischen-Weinen**, unter Zusicherung reeller, billiger u. prompter Bedienung. Gebinde von 30 Liter an leihweise. Prima Referenzen aus Berufskreisen. Preislisten frei.

Violine, ein feine, mit Kasten und Bogen M 15.—. **Ronnborg-Harmonium** mit Knieschwengel, schönes Instrument, nur M 125.—. **Rosentanz-Violinschule** M 4.—. **Selios-Saiten**. Beste Saite der Welt! **Amerikanischer Patent-Geigenhalter** M 3.60. [138.2]
 Karl Hochstein, Musik-Versand-Geschäft. Heidelberg.

Gute Violinen
 mit Kasten und Bogen zu 12-15 M
Heinrich Kessler, Geigenbauer
 P 6, 2 Mannheim. P 6, 2
 Reparaturen billigst und gut. [3]

Zimmerfreibeech „Flora“, besser als Mistbeet, für Kollegen à 12 M, event. unkonst. Auskunft (geg. 10 Pf. M.) erteilt Lehrer Wiener in **Neu-Damerow** bei Denzin (Pom.). [149.2]

Anzugstoffe
 von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten in **Tuch, Kammgarn, Buokskin, Cheviot and Loden** versenden. [102.7]
Louis Treff & Cie., Giessen No. 15.
 Tuchversandthaus gegr. 1827. Liefer. d. Lehrer-Bez.-Vereine.
 Höchster Barrabatt. — Muster portofrei.

Pianinos von 440 Mk. an.
Flügel.
 10jährige Garantie.
EMMER.
Harmoniums von 90 Mk an.
 Abzahlung gestattet.
 Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.
W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20.
 Allerhöch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.
Holländ. Tabak. Berühmt in Nord und Süd. Milde und fast nikotinfrei. Ein 10 Pfd.-Beutel fto. 8 M. [27.8]
 B. Becker in Seeßen a. S.



Bevor Sie eine Maschine kaufen, so bitte zuerst zu Ihrem eigenen großen Vorteil meine Preisliste zu verlangen. Den Herren Lehrern bewillige **bedeutenden Rabatt** und Teilzahlung. Bitte deshalb um Angabe der genauen Adresse.

Georg Eisenhuth,
 Maschinen-Versand.
Mannheim.
 Anerkennungs-schreiben von vielen hiesigen Herren Lehrern werden der Preisliste beigelegt; ebenso erhält jeder Käufer einen schriftlichen Garantieschein. [2]

Fleißzettel Nr. 1, auf verschiedenfarbigen Karton gedruckt 100 St. 30 S. Nr. 2, in verschied. Farben auf weißes Papier gedruckt 100 St. 50 S. empfiehlt die **Kontordia, Bähl.**

Die **besten Klavierstühle** der Welt haben **arretierende Schrauben**. Näher. i. Nr. 4 d. Bl. Illustr. Weihnachtskataloge mit günstiger Einkaufsofferte gratis u. franko.



[93.16] Niederlage von Meinhold's Accord-Zither. Ohne Notenkenntnis sofort zu spielen. Teilzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet.

In unserm Kommissions-Berlage ist soeben erschienen:

Missa Sancta Dorothea
 für eine Singstimme mit Orgelbegleitung
 komponiert von **Heinrich Hönig.**
 Op. 63.
 Preis der Part. 1,50 M, der Singstimme 15 S.

12 Adagios
 für Orgel komponiert von **Heinrich Hönig.**
 Op. 56. Preis M 1.—.

Messe in C-Dur
 von **H. Hönig**
 (mit Weihnachts-offertorium).
 Op. 60. Preis M 2.50
 Bähl. Aktiengesellschaft Konkordia.

Deutsches Reichs-Patent.
Schulbank „Columbus“

Zweckmässig! Dauerhaft! Billig!
 Prospekte gratis und franko.
Ramminger & Stetter.
 Tauberbischofsheim. [121.4]

- Dieser Nummer liegen bei:
- 1) Ein Prospekt von der Expedition des „Praktischen Wegweisers“ für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau, Blumenpflege, Bienenzucht u. c. in Würzburg.
 - 2) Ein Prospekt von F. E. Bilz, Verlagsbuchhandlung in Leipzig.
 - 3) Jugendschriftenwarte Nr. 3.
 - 4) Eine Beilage zur Bad. Schulzeitung.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bähl. (Direktor G. Dühmig).